11 Kurzportrait Markus

11.1 Vorabkommunikation und Interviewsituation

Das Interview mit Markus (zwischen 30 und 40 Jahre alt) fand in der Wohnung statt, wo er mit seinen Kindern und seiner aktuellen Partnerin wohnt. Die Partnerin unternahm mit den Kindern einen Ausflug, sodass das Interview ungestört in der Küche geführt werden konnte (vgl. Forschungstagebuch). Die Vorabkommunikation lief über WhatsApp, worüber sich Markus mit den Worten meldete, dass seine Partnerin ihm den Forschungsaufruf und die Nummer weitergegeben habe. Im weiteren Verlauf kam Markus dem Forscher eher zögerlich und zurückhaltend vor. Der Forscher machte deutlich, dass er sich zu nichts verpflichtet fühlen brauche. Markus war dennoch an einer Teilnahme interessiert. Er fragte aber, ob er zumindest die Eröffnungsfrage des Interviews vorab erfahren könne, um sich vorzubereiten. In der Hoffnung, Markus damit beruhigen zu können, gab der Forscher weitere allgemeine Informationen zur Interviewführung. Schließlich ließ sich der Forscher dann doch dazu überreden, die Eröffnungsfrage in der Form »Denke darüber nach, wann du das erste Mal bei dir sexuelle Fantasien wahrgenommen hast« vorab mitzuteilen. Die reine Aufnahmedauer des Interviews betrug letztendlich 75 Minuten. Das Interview wurde dabei durch eine Pause unterbrochen, bei der die Aufnahme pausierte. Eine Woche nach dem Interview meldete sich Markus erneut mit einer Folge von Sprachnachrichten und ergänzte noch Inhalte, die im Interview aus seiner Sicht gefehlt hatten.

Das Interview mit Markus ist das einzige von den Vieren, bei dem keine längere biografische Stegreiferzählung am Stück zustande kam, und ruft somit ins Gedächtnis, wie anspruchsvoll das Erinnern und Beschreiben von sexuellen Fantasien in einer Interviewsituation sein kann. In der Aufnahme beginnt Markus' Erzählung bei Minute 1:50 und bricht bereits bei Minute

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

2:45 wieder ab mit dem Resümee, dass er keine »lückenlose Historie« erzählen könne. An dieser Stelle genügt zunächst eine Klarstellung des Forschers, dass dies gar nicht die Erwartung sei – das Bedürfnis sich rückzuversichern, ob er den Ansprüchen des Forschers genügt, taucht an unterschiedlichen Stellen in unterschiedlichen Formen dennoch mehrmals wieder auf. So stellt er kurz vor Ende des Interviews eine Nachfrage, ob die anderen Interviews ähnlich verlaufen seien. Darüber hinaus kommt es zu Abbrüchen, wo Markus »hängt«, nicht mehr weiß, worauf er »hinauswollte«, oder er »völlig den Faden jetzt verloren« hat.

Eine weitere Besonderheit des Interviews ist der große Raum, den theoretisierende und argumentierende Sprechweisen einnehmen. Markus spricht viel auf abstrakter Ebene über Haltungen, Meinungen und Lebenseinstellungen in Bezug auf Sexualität und tut sich insbesondere schwer mit den Fragen des Forschers, die auf ihn persönlich und den Inhalt seiner sexuellen Fantasien zielen. Er reagiert darauf, indem er auf eine theoretische Ebene wechselt, oder er spricht darüber, was andere Menschen womöglich an Cuckold-Fantasien als lustvoll empfinden könnten. Deutlich wird im Interview auch, dass sich Markus bereits intensiv mit Sexualität und sexuellen Fantasien beschäftigt hat, sowohl auf reflexiver als auch auf intellektueller Ebene.

11.2 Der manifeste Erzählinhalt der sexuellen Biografie

Markus erzählte sexuelle Biografie beginnt mit einer Fantasie, die als erste »sexuell aufgeladene« Fantasie bei ihm irgendwann vor dem zehnten Lebensjahr aufgekommen ist. Er gibt an, dass ihm an frühere Fantasien die Erinnerung fehlt, und beschreibt, dass er sich nur an »äußere Begebenheiten« wie Doktorspiele im Kindergarten erinnert, die aber nicht von Fantasien begleitet wurden. Mit etwa zehn Jahren übte nun die Vorstellung von »Frauen in Badeanzügen« eine erregende Wirkung auf ihn aus. Auch wenn diese Fantasie für ihn aus heutiger Sicht »banal« wirkt, gibt er im Nachfrageteil an, noch einen »gewissen Zugang« zu der Fantasie zu haben und sie »tatsächlich reaktivieren« zu können. Allerdings fällt es ihm sehr schwer, in Worte zu fassen, was das Erregende an dieser Vorstellung für ihn ist/war, und er vermutet, dass es etwas mit der »Feuchtigkeit in der Verbindung mit der Haut« zu tun haben müsse. Weiterhin fällt ihm plötzlich ein, dass es damals im Halbschlaf wie-

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

derholt zu einer erschreckenden »Störung« der ansonsten schönen Fantasie gekommen ist:

> »also ich erinner mich dran dass ich b- ähh (.) eine liegende Frau sehe in nem Badeanzug (Y: hmh) (.) ähm und das schön finde (.) und plötzlich kommt aus einem °Loch° (*lacht*) im Boden vorne dran ne Schlange und schnappt die weg (.) und ich bin erschrocken« (Interviewtranskript Markus).

Mit elf Jahren entdeckte Markus Selbstbefriedigung für sich und erlebte dabei seine erste Ejakulation, die ihn überraschte. Konkrete Fantasien aus dieser Zeit benennt er nicht. Markus beschreibt sich im Vergleich zu seinen Mitschüler*innen als »sexuellen Frühstarter«, der mit zwölf Jahren eine erste Beziehung mit einem 14-jährigen Mädchen führte und mit ihr auch den ersten Geschlechtsverkehr erlebte. Dies war für ihn aus heutiger Perspektive eine sehr prägende Erfahrung im negativen Sinne, die er in Verbindung mit Problemen bringt, die ihn bis heute beeinflussen:

> »also mit zwölf bist du damit einfach überfordert (*klopft auf den Tisch*) (Y: ja) ähm (Y: hmh) ähh und hast Gefühlslagen die du dann mitnimmst (.) (Y: hmh) ähm (trommelt auf den Tisch) also ich hab noch dazu dann irgendwann ganz früh gekifft und so (Y: hmh) auch irgendwie lange gekifft und ähh andere Drogen genommen sodass (atmet hörbar ein) ich glaub ich manche Dinge erst mit Mitte Zwanzig ablegen konnte (Y: hmh) also so so Gefühle und so die ich speziell auch im sexuellen Bereich mitgenommen hab (*atmet hörbar ein*) (Y: hmh) ähm (.) äh- (.) die dann (.) die dann quasi so in nem kindlichen Stadium hängen geblieben sind (Y: hmh) die ich so (*atmet hörbar ein*) transportiert hab bis in meine Zwanziger oder späten Zwanziger- vielleicht auch bis heute noch« (Interviewtranskript Markus).

Zunächst bleiben diese Gefühlslagen unbenannt, die er im Zusammenhang mit seinen Drogenproblemen als Jugendlicher sieht. Erst im Nachfrageteil expliziert er, welche Gefühlslagen er meint: Es sind Gefühle von Nicht-Ge-

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

nügen und Erwartungen nicht erfüllen zu können, die sich aus der Situation ergaben, als Zwölfjähriger den eigenen Vorstellungen, wie Sex auszusehen habe, nicht gerecht geworden zu sein. Dies betrifft insbesondere das Ideal, beim Sex die Kontrolle über den eigenen Körper nicht zu verlieren, was sich bis heute zum Teil in einer Angst vor einem Samenerguss widerspiegelt, der nicht kontrolliert zugelassen wurde.

Insgesamt fühlte sich Markus damals nicht »synchron« zu seiner Umwelt. Er schildert, dass er im Gegensatz zu seinen gleichaltrigen Mitschüler*innen einerseits sehr früh sexuell aktiv war, um mit seiner älteren Partnerin und deren Freund*innen mithalten zu können, gleichzeitig aber auch »innerlich sexuell aktiv war«. Diese innerliche Aktivität setzte sich dann »im Bereich der Masturbation« fort, als die Beziehung zu der älteren Freundin nicht mehr bestand. Erst als 16-/17-Jähriger fühlte er sich wieder »synchron« mit seiner Umwelt, als er ein Internat besuchte und dort seine zweite Beziehung einging. Diese Beziehung ist die zweite prägende Erfahrung, die einen größeren Raum in seiner Erzählung einnimmt. Die Partnerschaft zu der Mitschülerin beschreibt er als eine einseitige, seine Bedürfnisse nicht berücksichtigende »problematische Beziehung«, die »extrem zerstörerisch« für ihn war. Seine Freundin kam aus schwierigen Verhältnissen und habe auf sexueller Ebene versucht, »ganz viel damit zu kompensieren«. Markus beschreibt sie als auf eine »ungesunde Art und Weise freizügig«, da sie auf dem Internat »mit jedem irgendwie in der Kiste gelegen« habe. Ein Freund von Markus gab ihr daher den Spitznamen »der Vampir«, der im weiteren Interviewverlauf vom Forscher und von Markus für sie verwendet wird. Die »Betrugsszenen« versuchte Markus erst »wegzuignorieren«. Als dies nicht mehr gelang, reagierte er »eifersüchtig«. Sein »Innenleben« geriet in einen »Ausnahmezustand«, er flüchtete mehrmals aus dem Internat, der Drogenkonsum nahm weiter zu, sodass er schließlich aus dem Internat geworfen wurde. Im Nachfrageteil auf seine sexuellen Fantasien während dieser Beziehung angesprochen, reagiert Markus erst ausweichend, dann fällt ihm aber ein, dass damals das erste Mal bei ihm ein Cuckold-ähnlicher Gedanke aufgetaucht ist:

> »es wär schön zu sehen (.) also irgendwie einen Dreier zu machen und zu sehen wie wie diese Freundin (Y: hmh) (*klopft auf den Tisch*) ähm (*trommelt mit den Fingern auf dem Tisch*) mit irgendwem schläft (Y: hmh) (.)

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

(*trinkt einen Schluck Kaffee*) (.) genau (.) (*atmet hörbar ein*) wobei ich mich damals gar nicht weiter drüber bedacht hab und ähm das auch noch nicht eingeordnet hab« (Interviewtranskript Markus).

Nach dem Weggang vom Internat verschlug es Markus zuerst in seine Heimatregion zurück und danach in eine WG in einer Großstadt, gemeinsam mit Freund*innen aus der Internatszeit. In der Großstadt begegnete er wieder seiner damaligen Freundin aus dem Internat, mit der er eine erneute »sexuelle Episode« einging, die von einer Art »Hassliebe« geprägt war. Die »Drogenkrise« spitzte sich weiter zu, sodass Markus in eine Klinik eingewiesen wurde. Schließlich zog er danach wieder in seine Heimatregion, worin er das Ende seiner »wilden Phase« sieht.

In der Heimatregion lernte er eine neue Frau kennen, die er heiratete und mit der er eine zehn Jahre lange Ehe führte, aus der drei Kinder hervorgingen. Angesichts dieser Gegebenheiten überrascht die Erzählweise, in der Markus davon berichtet: Mit Passivkonstruktionen wie »die hat irgendwie Interesse an mir gefunden« macht er deutlich, dass er es sich aus heutiger Perspektive selbst nur schwer erklären kann, wie es dazu kommen konnte. Er beschreibt, dass es von seiner Seite aus nie eine »krasse Verliebtheit« gegeben hat; vielmehr sehnte er sich nach der zurückliegenden krisenhaften Zeit nach Normalität und Sicherheit und sah in der Beziehung etwas, woran er sich »festhalten« konnte.

Ähnlich wie seine (sexuelle?) Biografie in dieser Ehe zum Stillstand gekommen zu sein scheint, bricht an dieser Stelle auch die biografische Erzählung ab und Markus geht in eine theoretisierende und argumentierende Sprechweise über, was seine Einstellung zum Thema Sexualität ausmacht. Diese Einstellung ist ihm erst im Widerspruch zu der Einstellung seiner damaligen Ehefrau und der gelebten partnerschaftlichen Sexualität klar geworden, was dazu führte, dass er seine »innere Tätigkeit« und sein »Außenleben« wieder als »Asynchronität« empfand. Markus formuliert seine sexuelle Grundeinstellung mit der Maxime »ich brauche einen Grund um was nicht zu machen«, »einen Hinderungsgrund«, und kontrastiert dies mit der Einstellung seiner damaligen Ehefrau, »die sich erst achthundertmal rückversichern musste dass es gute Gründe gibt jetzt irgendwas zu tun«. Auch die Kommunikation über sexuelle Bedürfnisse gelang nicht, was bei Markus über die Jahre zu einer »krassen Frustration« führte. Genaueres über

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

die Trennung(-sgründe) erzählt er nicht, er springt an dieser Stelle direkt zu seiner jetzigen Lebenssituation und schildert, wie glücklich er insgesamt – aber auch in Bezug auf die Paarsexualität – mit seiner jetzigen Partnerin ist.

11.3 Der manifeste Erzählinhalt der Cuckold-Fantasie

Cuckold-Fantasien stellen für Markus nicht sein »Hauptbetätigungsfeld« im Bereich der sexuellen Fantasien dar. Er gibt aber an, dass sie Fantasien für ihn sind, die »zuverlässig« funktionieren. Gleichzeitig wird Markus nicht müde zu betonen, dass er »unheimlich viele Varianten« davon ansprechend findet. Im Gegensatz zu den drei anderen Interviews ist es im Interview mit Markus nicht dazu gekommen, dass die interviewte Person eine konkrete Cuckold-Fantasie beschreibt oder sie wie einen Film, Drehbuch oder eine Geschichte erzählt. Stattdessen werden an unterschiedlichen Stellen verschiedene Beispiele für mögliche Varianten kurz benannt, die er als erregend empfindet: romantische Vorstellungen wie »wir haben irgendein schönen Dreier mit irgendwem den wir im Urlaub kennengelernt haben«, devote/masochistische Vorstellungen, bei dem der Cuckold es gut findet, »von dem körperlich überlegenen Lover seiner Frau« gedemütigt zu werden, als auch dominante/sadistische Gedanken wie, »wenn ich meiner Freundin ein Halsband anlege und mit der Leine irgendwo vorführe«. Diese Beispiele fallen dabei eher stichpunktartig eingebettet in eine größere Argumentation, ohne dass sie weitergehend vertieft oder »mit Leben gefüllt« werden. Als wichtigstes Moment all dieser verschiedenen Cuckold-Fantasien gibt Markus an, dass er zu der Partnerin eine enge Beziehung führt. Die Fantasie wird für ihn erst dann besonders »prickelnd«, wenn die »Beziehung gefestigt ist und wenn man den anderen wirklich mag« bzw. wenn man »emotional an dem anderen hängt«. Ohne dieses Moment wäre die Fantasie für ihn bloßer »Voyeurismus«, der darin besteht, anderen Menschen gerne beim Sex zuzuschauen.

Auch beim Interviewpartner Markus bot die erregende Wirkung der Cuckold-Fantasie bislang noch keinen Anlass, sie real umzusetzen und in der Realität auszuprobieren. Im Gegensatz zum Interviewpartner Chris ist bei Markus auch kein Interesse erkennbar, dies jemals zu tun. Er betont, dass er »noch nicht mal im Kopf diesen Schritt machen« könnte, sich tatsächlich mit seiner Partnerin auf eine solche Erfahrung einzulassen.

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Markus beschreibt Cuckold-Fantasien vor diesem Hintergrund als »gefährliche« Fantasien – und zwar sogar »unabhängig vom sexuellen Erlebnis« im realen Leben. Diese nicht näher benannte Gefahr scheint für Markus eine entgrenzte, uferlose Gefahr zu sein, da sie sich auf »alle Lebensbereiche« auswirken könnte. Daher gibt Markus an, dass er sich nie lange einer Cuckold-Fantasie widmen könnte und unterbricht interessanterweise, während er darüber nachdenkt, das Interview für eine Pause:

> »gerade weil die auf mein emotionalen Apparat so krass wirken (Y: hmh) und mich auch beeinflussen in meinem Leben (Y: hmh) (*atmet hörbar ein*) ähm ähh dass ich da immer ähh wenn ich darein gehe (.) (Y: hmh) auch versuche schnell wieder rauszukommen (Y: hmh) (.) genau (Y: hmh) genau genau (.) (*atmet hörbar ein*) ich geh mal kurz auf Toilette (*lacht kurz*)« (Interviewtranskript Markus).

11.4 Die manifesten Erregungsthemen der Cuckold-Fantasie

Auch wenn Markus im Interview viele mögliche Erregungsthemen der Cuckold-Fantasie anspricht, sollen im Folgenden nur die Themen ausgeführt und auf einen Begriff gebracht werden, die Markus explizit auf sich selbst bezieht. Das sind vor allem folgende vier Themen, von denen er angibt, dass sie bei ihm eine sexuell erregende Wirkung entfalten können.

Lustvolles Erleben eines (gefährlichen) Eifersuchtsschmerzes

Wie oben bereits angedeutet, beschreibt Markus, dass ein bestimmtes Erregungspotenzial der Cuckold-Fantasie für ihn erst dann seine Wirkung entfalten kann, wenn die in der Imagination beteiligte Partnerin eine Person ist, an der er emotional »hängt«. Erst dann kann die Vorstellung, dass die Partnerin Sex mit einem anderen Mann hat, Eifersuchtsgefühle hervorrufen. Markus beschreibt, dass es diesen »negativen Moment«, diesen »Schmerzmoment« – zumindest als »Rudiment« – braucht, damit die imaginierte Szene als »aufregend« und mit »Spannung« erlebt werden kann. Gleichzeitig darf die Fokussierung darauf nicht zu groß werden, da

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

sonst die Wirkung der Fantasie als zu »krass« empfunden wird, wobei die Beschreibung der gefährlichen Wirkung dieses imaginären Erregungsthemas auf das reale Leben weiter im Nebulösen bleibt.

Lustvolles Hin- und Herspringen zwischen dominant-sadistischen und devot-masochistischen Erlebensweisen

Jenseits dieses lustvoll-gefährlichen Eifersuchtsthemas bietet die Cuckold-Szene offenbar für Markus das Potenzial, dass er die Szene beim Fantasieren aus verschiedenen Perspektiven betrachten und aus unterschiedlichen Richtungen sexuell aufladen kann. Die fantasierte Dreieckskonstellation bietet ihm »hunderttausende Möglichkeiten«, in denen er »total darin rumspringen« kann. Neben der lustvollen Vorstellung eines gleichberechtigten bisexuellen Dreiers benennt er als solche Möglichkeiten wiederholt dominant-sadistische, wobei er als »Herr des Verfahrens« auftritt, oder devot-masochistische Erlebensweisen. Dabei betont er, dass er sich sowohl auf »das eine Extrem einlassen kann und auch auf das andere«:

> »ist ja ganz was anderes wie wenn ich meiner Freundin in ähm (*atmet hörbar ein*) in- in Halsband anlege und mit der Leine irgendwo vorführe (Y: hmh) so das funktioniert bei mir auch (*atmet hörbar ein*) ähm ähh d- das ist nochmal was ganz anderes w- wie wenn ich irgendwie (*atmet hörbar ein*) ähh ähh ne ne irgendwie phhh untergeordnete Rolle einnehme (Y: hmh) das funktioniert bei mir auch ich kann da so durchhüpfen (Y: hmh) ich weiß nicht ob das Fluch oder Segen ist« (Interviewtranskript Markus).

Lustvolle Wahrnehmung des sexuellen Verhaltens der Partnerin als »paraphil«

Folgende zwei Erregungsthemen sind keine Themen, die Markus im Interview anspricht, sondern Inhalte, die er eine Woche später über Sprachnachrichten ergänzte. Er hatte das Gefühl, seine Gedanken im Interview nicht immer klar transportieren zu können, und wollte somit zwei für ihn wichtige Punkte noch nachreichen.

Einen dieser Punkte betitelt er mit der Formulierung: Cuckold-Fantasien als »einigermaßen erfolgversprechende Möglichkeit«, den »Se-

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

xualisierungsgrad« in einer Beziehung zu erhöhen. Bei der Erklärung dieser Formulierung knüpft er an seine damalige Ehe an und gibt an, dass er in dieser Lebensphase zum ersten Mal Cuckold-Fantasien aktiv »rausgekramt und kultiviert und bearbeitet« hat. Markus erläutert, dass die Fantasie vorher nur »diffus« bei ihm vorhanden war, und baut darauf folgende selbsttheoretische Annahme auf: Cuckold-Fantasien bieten das Potenzial, Beziehungen, in denen in der Realität die Partnerin »sexuell sehr uninspiriert« ist und keinen »Zugang« zu »paraphilem Verhalten im weitesten und positiven Sinne« aufweist, durch die imaginäre Einbeziehung weiterer Männer sexuell aufgeladener erleben zu können:

> »also ums böse auszudrücken ähm (*atmet hörbar ein*) eine F- Frau oder eine Partnerin die ähm (.) (.) ähm sexuell eher uninspiriert ist muss bei dieser Spielart (*atmet hörbar ein*) ähh nicht viel mehr tun als ihr uninspiriertes Verhalten zu (.) vervielfachen (.) also mit (.) ähm (.) e- einfach verschiedenen Geschlechtspartnern auszuleben« (Interviewtranskript Markus).

Indem die Vorstellung darum kreist, wie andere Männer mit der Partnerin Sex haben, kann das in der realen Paarsexualität als vielleicht langweilig empfundene Verhalten der Partnerin plötzlich als im positiven Sinne »paraphil« erlebt werden, worunter Markus in Abgrenzung zu klinisch relevanten Begehrensformen die Vorliebe versteht, sexuelle Situationen

> »aufzuladen mit Dingen wie äh Dominanz und devoten Verhalten und so weiter und so fort (*atmet hörbar ein*) also alles was über die (.) bloße (*atmet hörbar ein*) die bloße körperliche Betätigung und (*atmet hörbar ein*) den (.) üblichen Liebesroman (.) oder die üblichen Liebesromanschlüpfrigkeiten hinausgeht« (Interviewtranskript Markus).

Lustvolle Betrachtung von auf Frauen bezogenen sexuellen Handlungen maskuliner Männer

Den zweiten Punkt, den Markus in Form von Sprachnachrichten ergänzt, umschreibt er mit dem »Sammelbegriff Bisexualität«. Markus reflektiert darüber, dass er zwar »irgendein gleichgeschlechtliches

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

Interesse« bei sich wahrnimmt, das allerdings nicht »sonderlich ausgeprägt« oder gar äquivalent zu seinem sexuellen Interesse für Frauen ist. Während er in Bezug zu einem ihn sexuell ansprechenden »Frauenkörper« Impulse wie »da will ich gerne reinbeißen und daran riechen und irgendwie den haben« wahrnimmt, fehlen ähnliche Impulse in Bezug zu attraktiven Männerkörpern. Er schildert, dass männliche Körper nur in einer sexuellen Interaktion mit Frauen einen Reiz auf ihn ausüben – die Vorstellung von Sex mit einem Mann alleine stellt für ihn allerdings keine erregende Fantasie dar. Diese Wahrnehmung bringt Markus mit der Formulierung, dass er »Frauen an sich mag aufgrund ihres Frauseins und Männer eben nur aufgrund ihrer Handlung in bestimmten Konstellationen«, auf den Punkt. In diesem Fall erregt ihn auch die »pure Maskulinität« der Protagonisten und ihr »dominantes die Frau bezwingendes Verhalten«. Die Konstruktion der Cuckold-Szene bietet ihm nun in ihren ganzen Varianten die Möglichkeit, die Betrachtung ebenjener männlichen sexuellen Verhaltensweisen und Handlungen als lustvoll erleben zu können, da sie sich in der Interaktion mit der Partnerin und nicht in Bezug zu sich selbst vorgestellt werden:

> »also ums irgendwie expliziter mal auszudrücken ein ein ähh weiß ich nicht (*atmet hörbar ein*) äh steinhartes ähh pulsierendes ähm (.) ähh (.) Glied von nem Typen äh w- (.) is durchaus (.) ähh- (.) g- gut anzusehen für mich und auch ansprechend (*atmet hörbar ein*) ähm (*schluckt*) ähh (*atmet hörbar ein*) ähh wenns in einer (.) solchen Szenerie seine Rolle ausfüllt ähm (*atmet hörbar ein*) ähh w- wäre das selbe (.) erregierte harte Glied jetzt grade mit mir äh in meiner Küche wo ich ganz alleine sitze (*atmet hörbar ein*) ähm (*atmet hörbar ein*) ähh wär mir das sicher unangenehm und ich fänds auch überhaupt nicht reizvoll« (Interviewtranskript Markus).

11.5 Mögliche Lesarten zum latenten Erregungspotenzial

Das durch den vorab bekannten Erzählstimulus, die mit vielen Abbrüchen durchzogene Stegreiferzählung, die darauf aufbauenden Interviewfehler in der Frageformulierung aufseiten des Forschers, die über weite Teile be-

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

stimmende theoretisierende Sprechweise der interviewten Person sowie durch die Einbeziehung von Inhalten aus nach dem Interview verschickten Sprachnachrichten geprägte Material zum Interview mit Markus entspricht sicherlich nicht den Gütekriterien, die die »reine Lehre« an narrative Interviews anlegt (vgl. Küsters, 2009, S. 67). Dennoch war das Interview mit Markus wertvoll, da in Bezug zum manifesten Erregungspotenzial der Cuckold-Fantasie vier Erregungsthemen expliziert und auf den Begriff gebracht werden konnten, die in dieser Deutlichkeit nicht bei den anderen Fällen aufgeschienen sind. Eine tiefenhermeneutische Analyse des Interviewmaterials könnte darüber hinaus insbesondere an den Stellen ansetzen, an denen die Erzählung abbricht oder andere Störungen auftreten, und die sich daraus ergebene Interviewdynamik betrachten. Eine mögliche Fragerichtung wäre, inwieweit die vielen Abbrüche, erkennbaren Unsicherheiten auf beiden Seiten und das Bedürfnis der interviewten Person, sich immer wieder beim Forscher rückzuversichern, mit dem Erzählinhalt zusammenhängen. In dieser Perspektive drängen sich Verknüpfungen zum manifesten Inhalt der Sexualbiografie auf: Beispielsweise die bis heute teilweise wirksamen Versagensängste in Bezug darauf, beim Sex die Kontrolle über den eigenen Körper zu verlieren und einen als negativ bewerteten unkontrollierten Samenerguss zu erleben, oder die Befürchtung, die Kontrolle über die »gefährliche« Cuckold-Fantasie zu verlieren. Vor diesem Hintergrund würde es sich lohnen, der Frage nachzugehen, ob das, was von Chris etwa als »lustvoller Verlust von belastenden Anforderungen und Hemmungen« oder von Dominik als »lustvolle Abwesenheit von Druck und Männlichkeitserwartungen« manifest benannt wurde, auch beim Interviewpartner Markus ein Erregungspotenzial der Cuckold-Szene darstellt, was bei ihm allerdings eher auf der latenten Ebene verortet werden könnte.

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.30820/9783837979480-139, am 30.07.2024, 05:22:55
Open Access – (cc) BY-NC-ND - https://www.nomos-elibrary.de/agb